

Edition Centaurus –
Perspektiven Sozialer Arbeit in Theorie und Praxis

RESEARCH

Simone Hess · René Gründer ·
Erika Alleweldt · Michel Boße ·
Sebastian Rahn *Hrsg.*

Erfolgsmodell duales Studium Sozialer Arbeit?

Professionalisierung und
Persönlichkeitsentwicklung durch
förderliche Lehr-Lern-Settings

 Springer VS

Edition Centaurus – Perspektiven Sozialer Arbeit in Theorie und Praxis

Reihe herausgegeben von

Jürgen Burmeister, Duale Hochschule Baden-Württemberg, Heidenheim,
Deutschland

René Gründer, Duale Hochschule Baden-Württemberg, Heidenheim,
Baden-Württemberg, Deutschland

Klaus Grunwald, Duale Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart,
Baden-Württemberg, Deutschland

Rahel Gugel, Duale Hochschule Baden-Württemberg, Villingen-Schwenningen,
Deutschland

Ute Koch, Duale Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart, Deutschland

Karin E. Sauer, Duale Hochschule Baden-Württemberg, Villingen-Schwenningen,
Deutschland

Soziale Arbeit als wissenschaftliche Disziplin hat die Aufgabe, für vielfältige Fragen und Gegenstandsbereiche aus Disziplin, Profession und Praxis jeweils spezifische theoriegestützte Angebote zu machen und die je nach Feld, Fragestellung, Bezugswissenschaften usw. verschiedenen wissenschaftlichen Diskurse weiterzuentwickeln. Die vorliegende Schriftenreihe „Edition Centaurus – Perspektiven Sozialer Arbeit in Theorie und Praxis“ ist dieser Aufgabe verpflichtet. Sie entsteht vor dem Hintergrund eigener Lehr- und Praxiserfahrungen der Herausgeberinnen und Herausgeber insbesondere an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg und verfolgt das Ziel, Disziplin und Profession der Sozialen Arbeit mit unterschiedlichen Beiträgen zu befruchten.

Die Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Jürgen Burmeister, Heidenheim; Prof. Dr. René Gründer, Heidenheim; Prof. Dr. Klaus Grunwald, Stuttgart; Prof. Dr. Rahel Gugel, Villingen-Schwenningen; Prof. Dr. Ute Koch, Stuttgart und Prof. Dr. Karin E. Sauer, Villingen-Schwenningen

Die Reihe ist zuvor unter dem Titel „Perspektiven Sozialer Arbeit in Theorie und Praxis“ im Centaurus Verlag erschienen.

Simone Hess · René Gründer ·
Erika Alleweldt · Michel Boße ·
Sebastian Rahn
(Hrsg.)

Erfolgsmodell duales Studium Sozialer Arbeit?

Professionalisierung und
Persönlichkeitsentwicklung durch
förderliche Lehr-Lern-Settings

 Springer VS

Hrsg.

Simone Hess
Sozialpädagogik, IBA - International
University of Cooperative Education
Darmstadt, Deutschland

René Gründer
Sozialwesen, Duale Hochschule
Baden-Württemberg
Heidenheim an der Brenz
Baden-Württemberg, Deutschland

Erika Alleweldt
Soziale Arbeit, Hochschule für Soziale
Arbeit und Pädagogik (HSAP)
Berlin, Deutschland

Michel Boße
Angew. Sozialwissenschaften
Dortmund University of Applied Sciences
Dortmund, Deutschland

Sebastian Rahn
Fakultät für Sozialwissenschaften
Hochschule für Technik und Wirtschaft
Saarbrücken, Saarland, Deutschland

ISSN 2569-958X

ISSN 2569-9601 (electronic)

Edition Centaurus – Perspektiven Sozialer Arbeit in Theorie und Praxis

ISBN 978-3-658-44109-8

ISBN 978-3-658-44110-4 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-44110-4>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jede Person benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des/der jeweiligen Zeicheninhaber*in sind zu beachten.

Der Verlag, die Autor*innen und die Herausgeber*innen gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autor*innen oder die Herausgeber*innen übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Marija Kojic

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Wenn sie dieses Produkt entsorgen, geben Sie das Papier bitte zum Recycling.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Simone Hess	
Bildungswissenschaftliche Empirie zur Qualität dualer Studienangebote im Sozialwesen	
Das duale Studium der Sozialen Arbeit als Möglichkeit zur Deckung von Fachkräftebedarfen? – Zur Relevanz der Qualität von Praxisphasen für die Ausbildungszufriedenheit der Studierenden	23
Ingo S. Hettler und Sebastian Rahn	
Die richtige Mischung macht's? Zum Verhältnis von haupt- und nebenamtlicher Lehre im dualen Studium der Sozialen Arbeit	45
René Gründer	
Unterschiedliche Studienformate – unterschiedliche Professionalitätsentwicklung? Ein Vergleich der Ausprägung professioneller Handlungskompetenz bei Vollzeit- und Dualstudierenden	77
Edeltraud Botzum, Johannes Emmerich und Janine Linßer	
Lehr-, Lern- und Prüfungsformen im Kontext der Theorie-Praxis Verzahnung	
Theorie und Praxis Sozialer Arbeit als trianguläres Spannungsverhältnis im dualen Studium	93
Filomena Haake, Birgit Hilliger, Reinhard Hoffmann und Alida Kilanowitsch	

Welche Irritationen identifizieren Studierende in ihrer Praxis? Welche Kompetenzentwicklung nehmen sie bei sich wahr? – Theoretisch-zeitaktuelle Einordnung und empirische Auswertung eines problembasierten Lernansatzes	115
Simone Hess	
Projekt- und Handlungsorientierung im dualen Studium	137
Stefan Bornemann und André Niggemeier	
Handlungen und Widerfahrungen als Basis forschenden Lernens im dualen Studium der Sozialen Arbeit. Skizze einer methodisch- konstruktiven Grundlegung.	153
Julius Späte	
Transferherausforderungen und Prüfungen in dualen Studiengängen: ein Erfahrungsbericht.	169
Armin Schachameier	
E-Portfolios als (sozio-)kognitive Werkzeuge im Spannungsfeld Hochschule – Studierende – Praxis	183
Karsten Krauskopf	
(E-) Portfolioarbeit im dualen Studium der Sozialen Arbeit– aus einer Studierendenperspektive	199
Samantha Schaps	
Dualität von Masterstudiengängen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Eine selbst-kritische Analyse der Programme der Dualen Hochschule Baden-Württemberg	215
Monika Sagmeister und Paul-Stefan Roß	
Anleitungsprozesse im dualen Studium aus der Perspektive zweier Lernorte	
Anleiten in Zeiten von Fachkräftemangel, Ausbildungskooperation und zeitaktueller Studierendengeneration – Anmerkungen zu den besonderen Herausforderungen im dualen Studienformat.	235
Sandra Kieseheuer	
Das Praxishandbuch als Instrument der Theorie-Praxis-Relationierung	251
Erika Alleweldt	

Agiles Mentoring als Grundlage für ein entwicklungsorientiertes Lernen am Lernort Praxis	265
Benjamin Beck	
Beratung und Persönlichkeitsentwicklung Studierender im beruflichen Kontext	
Herausforderung Studienbeginn? Überlegungen zur beruflichen Sozialisation im Dualen Studium der Sozialen Arbeit	291
Kirsten Witte	
Resonanz als Ankerpunkt für die Persönlichkeitsentwicklung im dualen Studium	311
Christiane Nakao und Jeanette Pohl	
Positive Psychologie im Studium – Konzeption und empirische Ergebnisse einer positiv-psychologischen Intervention zur Bewältigung von Prüfungsangst bei Studierenden	339
Lea Bitzen, Silke Hahn und Saskia Pilger	
Systemisch Denken, Handeln und Beraten: Selbstreflexion im dualen Studium der Sozialen Arbeit	375
Merle Funkenberg	
Belastungen und Krisensituationen bei Studierenden – Interventionen für psychosoziale Gesundheit im Dualen Studium der Sozialen Arbeit	391
Stefanie Neumann, Matthias Hübner und Lea Puchert	

Herausgeber- und Autorenverzeichnis

Über die Herausgeber

Prof. Dr. Simone Hess, Studium der Erziehungswissenschaften und Kunstgeschichte, Promotion im Schnittfeld Biografie-/Bildungs-/Genderforschung an der Humboldt Universität zu Berlin, wissenschaftliche Mitarbeiterin PH Ludwigsburg, Universität Giessen, Berufsakademie Breitenbrunn/Sachsen in Studiengängen der Kindheitspädagogik, Sonderschullehramt, Sozialpädagogik ; Supervision und Weiterbildung in Kindertageseinrichtungen; seit 2017 Professorin an der iba-Darmstadt; Herausgeberin mehrerer Sammelbände; letzte Veröffentlichung zum Thema Studierende als werdende Erwachsene – Theorie-Praxis-Verzahnung – Bedeutung von Emotionen im Professionalisierungskontext; Kontakt: simone.hess@ibadual.com.

Prof. Dr. René Gründer, Dipl.-Soz.Päd. (FH), MA Soziologie (Uni Freiburg), seit 2013 Professor für Soziale Arbeit an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Heidenheim; Qualitätsbeauftragter für Studium und Lehre; temberg in Heidenheim; Qualitätsbeauftragter für Studium und Lehre; Kontakt: rene.gruender@dhbw-heidenheim.de.

Prof. Dr. Erika Alleweldt, Dipl.-Soz.Päd./Soz.Arb. (FH), Dipl. Sozialwissenschaftlerin. Seit WS 2017/18 Professorin für Soziale Arbeit an der Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik Berlin (HSAP) und Studiengangsleiterin des Masterstudiengangs Schulsozialarbeit. Darüber hinaus hat sie den Studienschwerpunkt BA Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendhilfe dual maßgeblich mitentwickelt. Zuvor war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Humboldt-Universität zu Berlin tätig. Kontakt: e.alleweldt@hsap.de.

Michel Boße, Dipl.-Soz.Päd./Soz.Arb, (FH), Dekanatsmanagement im Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften der FH Dortmund. Dazu seit Juli 2015 Koordinator des dualen Bachelors Soziale mit Schwerpunkt Migration und Integration der FH Dortmund. Dort hat er den dualen Studiengang in der Schnittstelle zwischen Praxispartner*innen, der FH und Studierenden mitaufgebaut, den Prozess der Re-Akkreditierung und qualitativen Weiterentwicklung mitverantwortet. Er ist u.a. in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisreferate an Hochschulen für Soziale Arbeit zum Thema vernetzt. Kontakt: michel.bosse@fh-dortmund.de.

Dr. Sebastian Rahn ist als Nachwuchsprofessor an der Fakultät für Sozialwissenschaften der htw saar und bei der Diakonie Saar tätig. Zuvor war er mehrere Jahre an der Fakultät Sozialwesen der DHBW Stuttgart als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Kinder- und Jugendarbeit, Schulsozialarbeit sowie Adressat*innenbilder von Fachkräften in der Sozialen Arbeit. Kontakt: sebastian.rahn@htwsaar.de.

Autorenverzeichnis

Benjamin Beck, Dipl. Soz.Arb., MA Sozialmanagement, seit 2021 als akademischer Mitarbeiter an der Fachhochschule Potsdam im Studiengang BA Soziale Arbeit dual-digital, neben Lehrverpflichtung zuständig für die konzeptionelle Begleitung und Koordinierung des Mentoring der dualen Studierenden. Davor in diversen Praxisfeldern der Sozialen Arbeit als Fachkraft und in Leitungsverantwortung tätig, aktuell auch als selbstständiger Supervisor; Kontakt: benjamin.beck@fh-potsdam.de.

Lea Bitzen, M. A., absolvierte ein duales Bachelorstudium im betriebswirtschaftlichen Bereich an der iba | Internationale Berufsakademie der F+U Unternehmensgruppe. Anschließend setzte sie ihre akademische Laufbahn mit einem Masterstudium im Fachbereich Wirtschaftspsychologie an der FOM Hochschule für Oekonomie & Management fort. In der Zeit von 2019 bis 2023 baute sie erfolgreich den Bereich der Study Coaches an der iba auf.

Prof. Dr. Stefan Bornemann ist Professor für Sozialpädagogik und Management und wissenschaftlicher Studienortleiter an der Internationalen Berufsakademie (iba) am Studienort Kassel. Er ist Mitgründer und Direktor des Institute for Future Design (if) für innovative berufliche Bildung. Zudem ist er Autor wissenschaftlicher Fachartikel und transferorientierter Publikationen sowie Referent in den Bereichen Bildungsstrukturen und didaktisches Design,

Kreativitätsforschung, partizipative Organisationsentwicklung und Kulturelle Bildung; Kontakt: bornemann@if-future-design.de.

Prof. Dr. Edeltraud Botzum, Dipl.-Soz.Arb. (FH), seit Wintersemester 2017/18 Professorin an der TH Rosenheim. Zuvor war sie seit März 2015 Professorin an der SRH Hochschule Hamm. Dort hat sie den Studiengang Soziale Arbeit in den Formaten vollzeitregulär und dual aufgebaut und als Dekanin und Studiengangleitung die Etablierung und Weiterentwicklung verantwortet. Kontakt: edeltraud.botzum@th-rosenheim.de.

Prof. Dr. Johannes Emmerich, Dipl.-Soz.Päd. (FH), seit Wintersemester 2021/22 Professor an der Fliedner Fachhochschule in der Kaiserswerther Diakonie. Davor war er fünf Jahre Professor an der SRH Hochschule in Nordrhein-Westfalen. Vier Jahre verantwortete er als Dekan u.a. die Etablierung und Weiterentwicklung des dualen Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit. Kontakt: emmerich@fliedner-fachhochschule.de.

Dr. Merle Funkenberg ist seit dem Wintersemester 2017 Fachleiterin und hauptamtliche Dozentin im dualen Studiengang „Soziale Arbeit“ an der VWA und Berufsakademie Göttingen. Inhaltliche Schwerpunkte ihrer Tätigkeit sind Systemische Beratung und Gesprächsführung, Erlebnispädagogik sowie Geschichte und Methoden der Sozialen Arbeit. Sie arbeitet freiberuflich als systemische Supervisorin für unterschiedliche soziale Institutionen. Kontakt: funkenberg@vwa-goettingen.de.

Filomena Haake, Abschluss Bachelor of Arts Soziale Arbeit. Studium der Sozialen Arbeit an der Berufsakademie Lüneburg. Während des Studiums Kurs- und Jahrgangssprecherin und Mitarbeit in der Arbeitsgruppe „Qualität der Lehre“, Weiterbildungen zur Traumapädagogin und Fachberaterin für Psychotraumatologie (DeGPT/FVTP). Berufliche Tätigkeit in einer therapeutischen Wohneinrichtung, Bezugsbetreuerin, Beratung und Betreuung von Dualstudierenden im Umgang mit traumatisierten Klient*innen.

Prof. Dr. Silke Hahn, absolvierte ein Studium der Germanistischen Linguistik und promovierte an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. 2010 übernahm sie eine Professur für Unternehmenskommunikation an der University of Applied Sciences Europe in Iserlohn. Sie lehrt an der FOM Hochschule für Oekonomie & Management in Düsseldorf und Köln. Als Kommunikationsberaterin (Agentur PR-Wording in Königswinter) fokussiert sie sich auf die Themenfelder Krisenkommunikation, B2B-Kommunikation und Corporate Publishing; Kontakt: hahn@pr-wording.de.

Ingo S. Hettler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät Sozialwesen der DHBW Stuttgart tätig. Zuvor war er mehrere Jahre als Fachberatung und Fachaufsicht in der Schulsozialarbeit für die Stadt Mannheim tätig. Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Studienverlauf und -qualität, Theorien und Methoden Sozialer Arbeit und Schulsozialarbeit. Kontakt: ingo.hettler@dhbw-stuttgart.de.

Prof. Dr. Birgit Hilliger, Professorin für Theorien und Methoden Sozialer Arbeit an der Alice Salomon Hochschule, Studium der Sozialarbeit und Sozialpädagogik sowie Erwachsenenpädagogik, Philosophie- und Kulturwissenschaften, Promotion zum Thema „Paradigmenwechsel als Feld Strukturellen Lernens“, Supervisorin und Organisationsentwicklerin.

Reinhard Hoffmann, Dipl.-Sozialarbeiter-Sozialpädagoge, Dipl.-Soziologe, Psychodramaleiter, langjährige Tätigkeit in unterschiedlichen Feldern der Sozialen Arbeit, Schwerpunkt Jugendhilfeplanung, stellv. Jugendamtsleitung. Seit 2016 Dozent in der Sozialen Arbeit.

Matthias Hübner, Musiktherapeut DMtG, Student im M.A. Soziale Arbeit & Pädagogik an der EUFH Rostock; Kontakt: matthias.huebner@eufh-med.de.

Alida Kilanowitsch, Studium der Sozialen Arbeit an der Berufsakademie Lüneburg und der Hochschule Magdeburg-Stendal (H²). Seit WiSe23 Masterstudierende Kinderrechte und Kindheitswissenschaften an der H². Freiberufliche Sozialarbeiterin, Projektarbeit mit Kindern- und Jugendlichen zu Gewaltprävention, Sexualpädagogik, sozialem Lernen, Förderung persönlicher Kompetenzen und Kinderrechte.

Dr. Sandra Kieseheuer, seit Wintersemester 2020/21 professorable Lehrkraft und Wissenschaftliche Studienortleitung für die B.A.- Studiengänge Sozialpädagogik und Management bzw. Sozialpädagogik, Management und Coaching der Internationalen Berufsakademie (IBA). Davor war sie sechs Jahre als Leitung einer großen Kinderbetreuungseinrichtung und nebenberuflich als Lehrbeauftragte der TU Darmstadt und der IBA sowie als freiberuflicher Coach tätig. Studium Biologie, Germanistik & Pädagogik an der Uni Konstanz, Promotion an der Uniklinik Heidelberg im Bereich Humanwissenschaften. Kontakt: sandra.kieseheuer@ibadual.com.

Prof. Dr. Karsten Krauskopf, Dipl.-Psych, B.A., seit Sommersemester 2020 Professor für Psychologie in der Sozialen Arbeit an der FH Potsdam. Dort hat

er gemeinsam mit Prof. Dr. Armin Schachameier und dem Team Basa D² einen dual-digitalen Studiengang BA Soziale Arbeit aufgebaut, den er aktuell als Studiengangsleitung begleitet. Kontakt: karsten.krauskopf@fh-potsdam.de.

Prof. Dr. Janine Linßer, Dipl.-Soz.Päd./Soz.Arb. (FH), seit Wintersemester 2021/22 Professorin an der TH Augsburg und Studiengangleitung des B.A. Soziale Arbeit. Von April 2018 bis Juni 2021 war sie Professorin an der SRH Hochschule in Nordrhein-Westfalen und hat die qualitative Weiterentwicklung des dualen Studiengangs mitverantwortet. Kontakt: janine.linsser@hs-augsburg.de.

Prof. Dr. Saskia Pilger, promovierte an der Universität Koblenz-Landau im Fachbereich Psychologie. Seit 2019 ist sie als Lehrende für die FOM Hochschule für Oekonomie & Management tätig. Dort wurde sie 2022 zur Professorin für Wirtschaftspsychologie berufen. Sie fokussiert sich auf Forschungsprojekte im Bereich der Positiven Psychologie und Personalentwicklung und lehrt in den Grundlagenmodulen der (Wirtschafts-)Psychologie und in den anwendungsbezogenen Methodenmodulen; Kontakt: saskia.pilger@fom.de.

Prof. Dr. Lea Puchert, Dipl. Päd/Soz.päd., seit Wintersemester 2021/22 Professorin an der EUFH Rostock und Studiengangsleitung des dualen B.A. Soziale Arbeit. Diesen hat sie mitaufgebaut und ist verantwortlich für dessen Etablierung und Weiterentwicklung. Dabei hat sie u.a. das Pilotprojekt „BelaViSta“ zur Analyse der aktuellen Belastungen und psychosozialen Versorgung im dualen Studium mitgegründet. Kontakt: l.puchert@eufh-medica.de.

Prof. Dr. Christiane Nakao, seit Wintersemester 2019 Professorin für Soziale Arbeit im dualen Studium der IU Internationale Hochschule. Ihre berufliche Laufbahn umfasste Tätigkeiten in der Quartiersarbeit und Beratung. Ihre Forschungsinteressen sind insbesondere die alternde Gesellschaft und Generationenfragen. Kontakt: christiane.nakao@iu.org.

Prof. Dr. Stefanie Neumann, M.A. Social Work, seit Wintersemester 2021/22 Professorin an der EUFH Rostock und Studiengangsleitung des berufsbegleitenden M.A. Soziale Arbeit und Pädagogik. Sie arbeitet an der qualitativen Weiterentwicklung des dualen B.A. Soziale Arbeit mit und verantwortet das Pilotprojekt „BelaViSta“ zur Analyse der aktuellen Belastungen und psychosozialen Versorgung im dualen Studium. Zuvor war sie ein Jahr Vertretungsprofessorin an der HS Neubrandenburg. Kontakt: s.neumann@eufh.de.

Prof. Dr. André Niggemeier, berufs- und organisationsbezogener Beratungswissenschaftler (MA, Uni), seit Sommersemester 2021 als Professor für Sozialpädagogik und Management und wissenschaftlicher Studienortleiter an der Internationalen Berufsakademie in Kassel tätig. Zuvor Tätigkeit in der Führung und Beratung von (Bildungs-)Organisationen. Aktuell in der Weiterbildung zum Gruppenanalytiker und zum psychoanalytischen Sozial- und Kulturtheoretiker. Arbeitsschwerpunkte: Psychodynamische Perspektiven auf Bildung, Arbeit und Organisation. Kontakt: andre.niggemeier@ibadual.com.

Prof. Dr. Jeanette Pohl (M. A. Soziale Arbeit), seit Sommersemester 2021 Professorin für Soziale Arbeit im dualen Studium der IU Internationale Hochschule. Ihre berufliche Laufbahn umfasste Tätigkeiten in der ambulanten Suchtberatung, insbesondere in den Bereichen Justizvollzugsanstalten und Wohnungslosenhilfe, sowie in der Jugend- und Drogenberatung. Kontakt: jeanette.pohl@iu.org.

Prof. Dr. Paul-Stefan Roß, Dr. rer. Soc., Dipl.-Theol., Dipl.-Sozialarb. (FH), ist seit 2005 Professor für Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, seit 2014 Dekan des Fachbereichs Sozialwesen am Center for Advanced Studies der DHBW sowie stellvertretender Direktor des DHBW CAS. Zugleich leitet es das Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart; Kontakt: paul-stefan.ross@cas.dhbw.de.

Prof. Dr. Monika Sagmeister, Dr. phil., M.A., Dipl. Soz.Betriebswirtin (NDS FH), Dipl. Soz. Päd. (FH), seit Wintersemester 2014 Professorin für Sozialökonomie an der Fakultät Sozialwesen der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart; Prodekanin, wissenschaftliche Leitung des dualen Masterstudiengangs „Governance Sozialer Arbeit“, Mitglied im Vorstand des Fachbereichstages Sozialer Arbeit. Erste Vorsitzende der internationalen Arbeitsgemeinschaft Sozialmanagement/Sozialwirtschaft INAS e. V. Kontakt: Monika.Sagmeister@dhbw-stuttgart.de.

Julius Späte, B.A. Soziale Arbeit, M.A. Angewandte Medien- und Kulturwissenschaft, Systemischer Berater (DGSG), externer Doktorand am Institut für Pädagogik der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, seit Januar 2021 Akademischer Mitarbeiter im dual-digitalen Bachelorstudiengang der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Potsdam. Von September 2018 bis März 2021 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Studiengang Gesundheitspädagogik (B.A.) an der Akkon Hochschule für Humanwissenschaften in Berlin. Davor war als Sozialarbeiter in verschiedenen Praxisfeldern tätig. Kontakt: julius.spaete@fh-potsdam.de.

Prof. Dr. Armin Schachameier, Dipl. Päd. (Univ), seit Sommersemester 2020 Professor für Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit, stellv. Studiengangsleiter des dual-digitalen Studiengangs. Von 2010 bis 2020 Leiter der dualen Studienrichtung Soziale Dienste an der staatlichen Studienakademie Sachsen. Kontakt: armin.schachameier@fh-potsdam.de.

Samantha Schaps, B.Sc. Ökolandbau und Vermarktung, seit Wintersemester 2020/21 Studentin des dualen Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit an der Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik Berlin (HSAP). In den Praxisphasen des Studiums arbeitete sie zweieinhalb Jahre in der Schulsozialarbeit, einer weiterführenden Ganztagschule und ein Jahr in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Kontakt: samantha.schaps@posteo.de.

Kirsten Witte, Dipl.-Päd., seit Sommersemester 2020 Dozentin an der Berufsakademie Wilhelmshaven und Lehrbeauftragte der Hochschule Bremen in Studiengängen der Sozialen Arbeit. Nebenberuflich promoviert sie im Promotionskolleg „Soziale Arbeit: Devianz und Soziale Kohäsion“ der Universität Vechta/Hochschule Emden-Leer zum Thema „Berufliche Sozialisation im Dualen Studium der Sozialen Arbeit“. Kontakt: kirsten.witte@hs-empden-leer.de.



Einleitung

Simone Hess

Zusammenfassung

Die Ausdehnung der dualen Studiengänge Soziale Arbeit / Sozialpädagogik in staatlichen und privaten Hochschulen/Universitäten/Berufsakademien lässt auf eine Etablierung des dualen Studienformats in der Hochschullandschaft schließen. Begünstigt wird die Entwicklung durch den Fachkräftemangel in sozialen Einrichtungen und durch die Praxisaffinität der Studierenden. Unter anderem ist der Grad der Verzahnung von Theorie und Praxis in der Lehre gewichtig für die Güte eines Studiengangs/Moduls. Das in einer verzahnten, auf Reflexion hin orientierten Lehrveranstaltung auch Leistungsfacetten der Studierenden sich begünstigend entwickeln lassen, die von dem traditionellen Leistungsdenken abweichen und auch neue Prüfungsformen verlangen, liegt auf der Hand. Durch Theorie-Praxis-Verzahnung bestehen bspw. Möglichkeiten, die “intrapersonale Intelligenz” von Studierenden zu entwickeln, die eben gerade für die Beziehungsgestaltung zum Klientel hin bedeutsam ist. Diesen Chancen gegenläufig wirken aktuell vielfältige Krisenphänomene auf Studierende ein. Auch deshalb gilt es auf die Belastungen und Bedarfe der jungen Erwachsenen in dem dynamischen Format, mit einer entsprechenden Studienganggestaltung, in der Ausgestaltung der Lehre und den Prüfungsformaten sowie Formen von Support zu reagieren.

S. Hess (✉)

iba – University of Cooperative Education, Darmstadt, Deutschland

E-Mail: simone.hess@ibadual.com

© Der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

S. Hess et al. (Hrsg.), *Erfolgsmo­dell duales Studium Sozialer Arbeit?*, Edition Centaurus – Perspektiven Sozialer Arbeit in Theorie und Praxis, https://doi.org/10.1007/978-3-658-44110-4_1

Die Titelwahl für diesen Sammelband – „Erfolgsmodell duales Studium Sozialer Arbeit? Professionalisierung und Persönlichkeitsentwicklung durch förderliche Lehr-Lern-Settings.“ – erscheint zunächst respektlos gegenüber den traditionellen Vorstellungen vom Universitätsstudium nach klassischen qualitativ konnotierten Humboldt’schen Bildungsidealen des autonomen Individuums, welches sich selbst hervorbringt und als Weltbürger*in versteht. Mit der Verwendung des verächtlich werbenahen Begriffs *Erfolgsmodell* bedient der Titel zuvorderst die Vorstellung einer quantitativen Ausdehnung des dualen Studienformates in der Disziplin Soziale Arbeit/Sozialpädagogik¹. Das der betriebswirtschaftlichen Sprache entnommene erfolgreiche Modell, im englischen als „Best Practice“ bezeichnet, meint eine vorbildliche Vorgehensweise bzw. Methode in einem auf ökonomischen Gewinn hin orientierten Feld. Allerdings befinden wir uns in einem gewissenhaft nachdenkenden Arbeitsbereich: in der Wissenschaft. Deshalb wurde auch im Herausgebendenkreis die Begriffswahl für den Titel kritisch diskutiert. Und es wurde sich dennoch nach intensivem Austausch einstimmig *für* den Begriff entschieden. Denn eine Ausdehnung des Dualen ist unübersehbar und empirisch belegbar, und zusätzlich verstehen sich alle in den dualen Studiengängen Lehrende gleichwohl auch als Vertretende der Humboldt’schen Bildungsideale.

Dabei verliefen die Diskussionen quer zu den bildungsinstitutionellen Hintergründen der Herausgebenden, die als Lehrende in dualen Studiengängen sowohl aus staatlichen Hochschulen als auch aus privaten stammen, denen vielfach in vorschneller Gewohnheit das Primat des Pekuniären übergestülpt wird. Anzumerken sei hierbei, dass private Hochschulen nicht zwangsläufig auf betriebswirtschaftliche Gewinnmaximierung hin orientiert sein müssen, in solchen Fällen aber selbstverständlich ebenso eine Akkreditierung durchlaufen, um eine staatliche Anerkennung des Studiengangs zu erhalten. Es ist dennoch nicht von der Hand zu weisen, dass *gerade* die Ausdehnung der privaten Hochschulen mit der Ausdehnung des dualen Studiums einhergeht. – So lauten zumindest die Befunde

¹Die Diskussion um die Bezeichnungen und damit verbundene Abgrenzung oder Synonymsetzung beider Disziplinen kann hier nicht geführt werden. Mittlerweile findet sich, vor allem, wenn es um Benennung von Studiengängen geht, eine vermehrte Verwendung des Begriffs *Soziale Arbeit*. Andererseits wird *Sozialpädagogik* als eine stärker Bildungs- und Erziehungsprozesse betreffende Disziplin und damit auch als Teilbereich der *Sozialen Arbeit* erklärt. Bei Letzterem wiederum werden die Dimensionen Hilfe, Betreuung und Begleitung stärker betont. Teilweise werden beide Studiengänge auch unter dem Begriff *Sozialwesen* subsummiert. In diesem Beitrag werden wegen der besseren Lesbarkeit, alle dahingehenden Studiengänge mit der Bezeichnung Soziale Arbeit subsummiert.

in der Professionsforschung der Sozialen Arbeit auf Basis der Daten des Statistischen Bundesamtes (Destatis) (Meyer & Buschle, 2020, S. 1).

Die Ausdehnung des dualen Studienmodells Sozialer Arbeit in den letzten Jahren über alle Hochschultypen hinweg und damit dessen Erfolg stellt sich empirisch folgendermaßen dar: Die Zahlen zeigen für den Zeitraum von 2011 bis 2019 für den Bereich „Sozialwesen, Gesundheit und Therapiewesen und Erziehungswissenschaften“ ein Wachstum von 25 (2011) Studiengängen in der Erstausbildung auf 173 (2019) (Hofmann et al., 2019, S. 19). Die Anzahl der Studierenden wuchs in diesem Zeitraum von 10.661 (hier: 2016) auf 13.556 im Jahr 2019 (ebd., S. 20). Insgesamt findet sich das duale Studium weitestgehend in den Organisationsformen Fachhochschule, Hochschule und Berufsakademie, vereinzelt auch an Universitäten (ebd., S. 25). Mit Blick auf den aktuell hohen Fachkräftbedarf liegen mit diesem Studienformat große Chancen für die Berufseinmündung in sozialpädagogische Arbeitsfelder vor (Moch et al., 2013). Deshalb kann für die Studienrichtung Soziale Arbeit/Sozialpädagogik das praxisintegrierte Studienformat als mittlerweile etabliert und konsolidiert bezeichnet werden.

Diese zufriedenstellenden Ergebnisse bei gleichzeitiger Wahrnehmung der aktuellen sozialen Dringlichkeiten und Problemstellungen waren der Anlass, sich der Herausforderungen, also die der dualen Studiengänge der Sozialen Arbeit und den dort studierenden Akteur*innen, anzunehmen. Dazu wurde eine Online-Tagung im März 2023 durchgeführt, der ein *Call for Papers* vorausging, der bundesweit auf sehr großes Interesse stieß. Die Referierenden bzw. Autor*innen dieses Tagungsbandes sind vorwiegend Lehrende, aber auch Koordinierende und Coaches in dualen Studiengängen der Sozialen Arbeit. Sie stammen aus der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) – als „Mutter“ des dualen Studienformates –, aus weiteren staatlichen sowie auch privaten Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HWA), Fachhochschulen und Berufsakademien. Ihre empirischen Befunde und theoretischen Perspektiven und Konzepte wurden auf der Tagung vorgestellt und vor einem Publikum aus Wissenschaftler*innen, Praxispartner*innen sowie Studierenden bzw. Absolvent*innen diskutiert.

Dual als Erweiterung der klassischen Studienformate

Bevor die konkreten Inhalte der Tagungsreferent*innen vorgestellt werden, soll eine weitere strukturelle Betrachtung und Einordnung des dualen Modells in der gesamten Hochschullandschaft erfolgen. Denn die Ausdehnung des Dualen gibt sich mittlerweile als eine Erweiterung der klassischen Studienformate und damit der klassischen Hochschulstudium-Strukturen zu erkennen – auch und möglicherweise gerade in der Sozialen Arbeit: In den letzten Monaten vor Redaktionsschluss der Texte zum Tagungsband wurden empirische Befunde veröffentlicht,

die mit dem Dualen zusammenhängende und darüber hinausweisende Veränderungen im Hochschulwesen als Institution und in der Nutzung des akademischen Weges durch junge Menschen nachweisen. Konkret werden Daten und Statistiken in den öffentlich-rechtlichen Medien transportiert, die den empirischen Nachweis zu Verschiebungen der Erstsemesterstudierenden im Sommersemester 2023 aufzeigen und Hinweise zu grundsätzlichen Verschiebungen der Erstsemesterzahlen bei den staatlichen (Abnahme) und bei den privaten Hochschulen (Anstieg), und damit eine deutliche Veränderung im deutschen Studiengangsystem liefern. Auch diese Zahlen eröffnen aktuelle Hinweise auf eine damit vermutlich zusammenhängende weiter steigende quantitative Ausdehnung *auch* des dualen Formates in der Zukunft. Die Befunde bieten darüber hinaus einen weiteren erklärenden Zusammenhang des Erfolgs des dualen Studierens sowie speziell auch des Erfolgsmodells duales Studium in der Disziplin Soziale Arbeit. Dies wird im Nachfolgenden aufbereitet.

Zur Veränderung in der Hochschullandschaft Während vor allem die staatlichen Universitäten, daneben auch die Hochschulen der angewandten Wissenschaften (HAW) und Fachhochschulen mit ihrem vorwiegend klassischen (eben nicht dualen) Studienangebot, nach jahrelanger Stagnation im Wintersemester 2021/22 mit 10 % weniger Studienanfänger*innen einen deutlichen Einbruch der Erstsemesterzahlen aufwiesen, konnten die privaten Hochschulen ihre Erstsemesterzahlen entgegen dem allgemeinen Trend erheblich steigern, d. h. um 50 %, so die Zahlen des Centrums für Hochschulentwicklung (Hüsch, 2023). Als Erklärung zum Wachstum der privaten Hochschulen formuliert Frank Ziegele, Leiter des Centrums für Hochschulentwicklung und zugleich Leiter der Studiengänge MBA Hochschul- und Wissenschaftsmanagement: „Private Anbieter haben offenbar die attraktiveren Studienkonzepte für besondere Zielgruppen wie Berufstätige und sie sind sehr flexibel im Aufbau von Studienkapazitäten in Fächern mit hohem Numerus Clausus“ (ebd.).

Zur Veränderung nach Studienbereichen Eine sektorale Betrachtung der Befunde (Ziegele, 2023, S. 9) zum Rückgang an den staatlichen Universitäten, HAW und Fachhochschulen zeigt, dass Sozialwesen – immerhin mit dem größten Zuwachs von 30 % ausgewiesen – neben einem ebenso deutlichen Anstieg von Erstsemestern in den Studiengängen Informatik, Psychologie und Gesundheitswissenschaften eine starke Ausdehnung aufweist. Gegenüber diesen Aufwind-Studiengängen steht ein starker Rückgang der Studienanfänger*innen in Maschinenbau/Verfahrenstechnik, ebenso in Wirtschaftswissenschaften und Germanistik.

Realitätsprinzip und/oder Tradition in der Studiengangentwicklung?

In recht grundsätzlicher Aussage betont Ziegele die Erfordernisse zur Anpassung von Studiengängen bzw. Studiengangkonzeptionen an regionale Bedarfe, auch um Fachkräftemangel zu begegnen (ebd.). Diese Aussage weist darauf hin, dass aus Perspektive des Wissenschaftsmanagements Evidenzbasierung zu einem neuen Leitprinzip in der disziplinären Ausgestaltung von Hochschulen bzw. der (Weiter-)Entwicklung von Studiengängen avanciert. Ein an Evidenzbasierung orientiertes Vorgehen auch in der Studiengangentwicklung würde bedeuten, die ermittelten Bedarfe fördern oder schwächen eben einzelne Studiengänge, möglicherweise auch einen in den Traditionen begründeten Fächerkanon der Wissenschaftsdisziplinen an Universitäten und Hochschulen, um sich in praxeologischem Verständnis stärker dem Realitätsprinzip in der Region dieser Bildungseinrichtungen anzunehmen, und um damit zugleich auch jungen Menschen mit einem akademischen Studium in Feldern, die einen konkreten Bedarf an Fachkräften erkennen lassen, in eine Berufsbefähigung bringen zu können.

Ein auf den ersten Blick thematisch wenig mit Studiengangentwicklung verbundenes, aber gelungenes Beispiel für dieses nicht an Tradition und (theoretischer) Zielvision, sondern an konkreten Zahlen orientierten Vorgehens ist, dass Evidenzbasierung in der Medizin bereits ein etabliertes *Beurteilungsverfahren* darstellt. Evidenzbasierung setzt dort neue Maßstäbe im Hinblick auf die Bewertung von Diagnose- und Therapieverfahren und verfolgt das Ziel, dasjenige genau wie möglich benennen zu können, was sich als für Heilungsprozesse begünstigend erweist. Damit ist es ein das *Realitätsprinzip* beachtendes Vorgehen. Inwieweit das Realitätsprinzip auch Einzug in die Fach- und Studiengangsdisziplin bezogene Ausgestaltung der Universitäten und Hochschulen erhält, oder ob neben der Evidenzbasierung weiterhin an theoretischen Begründungen und normativen Vorstellungen festgehalten wird, die eine Korrektur darstellen, ist offen. Fächer mit Grundlagenforschung sind weniger an direkte regionale Gegebenheiten gekoppelt, Fächer mit Anwendungscharakter und handlungswissenschaftlicher Orientierung, wie es die Disziplin Soziale Arbeit ist, sind es tendenziell stärker. Vermutungen stehen im Raum, dass sich neue gesellschaftliche, wirtschaftliche und das Klima betreffende Gegebenheiten sowie konkret eben auch die Tatsache des Fachkräftemangels durch Daten und Fakten zu erkennen geben und neue Realitäten erzeugen, die schließlich zu veränderten Notwendigkeiten führen und auch an der ein oder anderen Stelle auf Ideale der Tradition und des Beharrens auf die Studiengangentwicklung einwirken könnten.

Die durchgehend auch von uns als duale Lehrende im Sozialwesen vorgetragene Klage und das Infragestellen (einzelner, zunehmend mehr) Studierender im

Hinblick auf deren Studierfähigkeit bedarf mutmaßlich ein ebensolches neues Realitätsverständnis und einen Realitätsanschluss an die aktuelle Generation der Studierenden. Darauf soll im Folgenden eingegangen werden.

Plädoyer für ein differenziertes Leistungsverständnis mit dem Ziel *erfolgreiche Berufstätige* – Einsichten über die Disziplin hinaus

Inwieweit Studiengänge der Sozialen Arbeit in staatlichen Universitäten, HAWs und Fachhochschulen einen Numerus clausus aufweisen, der eine Zugangsbeschränkung per Abiturnote vorsieht, ist nicht statistisch erfasst. Eine solche lokale NC-Beschränkung – daneben gibt es noch bundesweite NCs wie beispielsweise in der Medizin – stellt eine Begrenzung der Aufnahmekapazität für Studierende mit Interesse an der Sozialen Arbeit dar – auch wenn ein in der Realität vorhandener Fachkräftemangel in dem Arbeitsfeld herrscht. Dass dies einen Widerspruch darstellt, ist nicht neu. Damit in Verbindung steht die Frage: Führt die NC-Beschränkung dazu, die richtigen Personen für die Berufstätigkeit auszuwählen? Hierzu liegen Erkenntnisse aus dem Medizinstudium vor, die auch von Relevanz für die Einordnung der Studierenden der Sozialen Arbeit sein können: In der Diskussion über den NC im Medizinstudium wird das Instrument mittlerweile – neu belebt durch die Feierlichkeit zu „50 Jahre NC“ – auch als hinderlich erkannt und überlegt, wie dem aktuellen Problem des Ärzt*innenmangels trotz bundesweitem NC begegnet werden kann (Mersch & Himmelrath, 2022).

Gestatten Sie eine kurze Ausführung dazu, bevor die Übertragung auf den Studiengang Soziale Arbeit erfolgt: Der Einsatz des NCs wurde Anfang der 1970er-Jahre eingeführt. Begründet durch eine Vielzahl an Untersuchungen, die belegen, dass die Abiturnote der beste Vorhersagewert im Hinblick auf den bestmöglichen *Studienerfolg* ist, stellt er allerdings, so wird allgemein festgestellt, keinen Vorhersagewert dar im Hinblick auf die bestmögliche *Berufstätigkeit* (ebd.). Studierende mit einer entsprechenden Abiturnote schließen damit zwar empirisch belegt erfolgreicher und auch früher ihr Studium ab. Die Gründe dafür liegen aber darin, dass das Studium die gleichen Lern- und Leistungsvorstellungen hat wie die Schulen, in denen die Abiturnoten entstehen. Andere Parameter bei der Auswahl der Medizinstudierenden werden von einigen Universitäten und Hochschulen zunehmend praktiziert, um ebenfalls Studierende auszuwählen, die auch andere Skills zeigen, mit denen sie zu *erfolgreichen Berufstätigen* und nicht nur zu *erfolgreichen Studiengangabsolvierenden* werden.

Wenn wir also an die Erfahrung in der Studienplatzvergabe in der Medizin anknüpfen und aktuell nachgefragte Disziplinen des Sozialwesens und der Psychologie anschauen, ergibt es Sinn, sich kritisch mit Leistungsvorstellungen, die in den NC-orientierten Auswahlverfahren vorherrschen, zu beschäftigen, die an

einem recht einseitigen Intelligenzverständnis ausgerichtet sind und den tatsächlichen Anforderungen an die Beschäftigten in der Berufsrealität nur unzureichend begegnen.

Deshalb soll die Dimension Leistung differenziert betrachtet werden, die in der kritischen Bewertung des NCs in der Medizin zwar zum Studienerfolg, nicht aber unbedingt zum Berufserfolg führt. Wenn sich die Ergebnisqualität, die sich aus Leistungsstärke im Studium ergibt, nicht selbstverständlich auch als entsprechende Ergebnisqualität in der gelebten Berufstätigkeit zu erkennen gibt, muss der Leistungsgedanke sowie die jeweils dahinterstehende Intelligenz, die sich für den Studiengangabschluss verantwortlich zeichnet und sich für die Berufstätigkeit zu erkennen gibt, näher in Augenschein genommen werden. In der Studienrichtung Medizin werden neben kognitiven Facetten von Intelligenz eben auch sozio-emotionale Intelligenzfacetten benötigt. So der altruistische Einsatz für die Klient*innen, die Interaktionsfreude sowie weitere, die Entwicklung unterstützende Kompetenzen wie Beziehungsfähigkeit und Habitus-Sensibilität. All die genannten Aspekte setzen ein Machtbewusstsein bei den Professionellen voraus, das sich in entsprechender Gesprächsführung als ärztliche Fachkraft niederschlägt, um die Kranken bzw. Patient*innen durch entsprechende Ansprache zu erreichen. Dies gilt gleichfalls auch und expliziter noch für die Fachkräfte in der Sozialen Arbeit. Mediziner*innen benötigen einen ebenso grundlegenden guten Zugang zu ihren Patient*innen, wie Fachkräfte in der Sozialen Arbeit für die Arbeitsbündnisse mit den Klient*innen, um sich auch als *gute Berufstätige* zu bewähren.

Die Beurteilung von Leistung steht in Beziehung zu dem jeweiligen *Verständnis* von Leistung. Und Leistung hängt wiederum mit dem Verständnis von Intelligenz, verstanden als eine grundlegende Begabung und ein Talent, zusammen, die ein Mensch aus seiner genetischen Disposition und seiner sozialen Umweltbedingung heraus entwickelt. In der auf neurobiologischen und neuropsychologischen Erkenntnissen fußenden Theorie der multiplen Intelligenzen von Howard Gardner, der grundlagenforschend diesen Fragen am Lehrstuhl „Pädagogik und Kognition“ an der Harvard University nachgeht, werden folgende Intelligenzen bzw. Spektren an Begabung formuliert: sprachliche Intelligenz, körperlich-kinästhetische Intelligenz, räumliche Intelligenz, musikalische Intelligenz, interpersonelle Intelligenz, logisch-mathematische Intelligenz, naturalistische Intelligenz, intrapersonale Intelligenz, existenzielle Intelligenz (Gardner, 1993; aufbereitet von Gaßner ins Deutsche 2017). Alle Intelligenzen zeigen jeweils spezielle Begabungen und Talente.

Das erzieherische und pädagogische Begleiten der Heranwachsenden in Familie und Bildungsinstitutionen liege entsprechend darin, die jeweilige Begabung zu

entdecken und zu fördern, so Gardner, indem Anregungen dazu, diese auszuleben und zu entwickeln gegeben werden (ebd. o. S.). Das kann beispielsweise im Zuge des Spiels, der Schule, der Ausbildung und der Art der Tätigkeit im Berufsleben geschehen. Anregungen zu den Begabungen zu liefern, fördernde Motivation und Engagement, Gardner nennt es „Flow-erleben“. Es drücke sich in „Selbstvergessenheit“ aus als höchste Stufe des „Aufgehens in dem geliebten Tun“ (ebd.).

Die Theorie multipler Intelligenzen mit ihrem Ziel des sinnhaften Tuns und entsprechender Zufriedenheit ist auch bei der Unterstützung der Professionalisierungsprozesse im Hinblick auf Berufsbefähigung von dual Studierenden in der Sozialen Arbeit hilfreich. So ist die interpersonale Intelligenz – von Gardner verstanden als Fähigkeit, andere Menschen zu verstehen und mit ihnen einfühlsam kommunizieren zu können – in den dualen Studiengängen Sozialen Arbeit von Bedeutung. Menschen mit dieser Begabung „sind gerne in Gesellschaft, engagieren sich in Vereinen. (...) [Sie] fühlen sich in Cliques wohl“, sind gerne mit anderen Heranwachsenden zusammen oder auch mit der Familie (ebd.). „Eine einfache Form dieser Intelligenz haben Kleinkinder, sie können intuitiv die Stimmung der Personen in ihrer Umgebung erfassen und fühlen sich gefühlsmäßig zu einer Person mehr hingezogen wie zu einer anderen“ (ebd.). Ebenso bedeutsam für Tätigkeitsbereiche in der Sozialen Arbeit ist die „intrapersonale Intelligenz“. Darunter wird die Fähigkeit verstanden, mit den eigenen Gefühlen klug umgehen zu können, eigene Grenzen zu kennen, sich selbst zu (er)kennen und die eigenen Gefühle zu analysieren (ebd.). Personen, die ihre eigenen Bedürfnisse besonders gut wahrnehmen und analysieren können, die ihre eigenen Stärken und Grenzen erkennen, kann man in diesen Typus einordnen.

Allerdings darf nicht davon ausgegangen werden, dass diese Intelligenzfacetten bei jedem Studierenden vorhanden sind – zudem werden sie vielfach auch überdeckt, von jenen in unserer Gesellschaft als erwünscht kommunizierten und die allgemeinbildende Schulzeit dominierenden gängigen kognitiven Intelligenz- bzw. Leistungsvorstellungen. Aus Perspektive der Hochschule gilt es, mindestens diese zwei genannten, für die Professionalisierungsentwicklung einer Fachkraft der Sozialen Arbeit derart gewichtigen Facetten bei Studierenden im Studienverlauf (weiter) zu entwickeln. Dafür bedarf es entsprechender förderlicher Lehr-Lern-Settings.

(Dual) Studierende (der Sozialen Arbeit) in ihren Belastungen und Bedarfen

Im Jahr 2017 – also bereits drei Jahre vor Ausbruch der Corona-Pandemie, die auch für Studierende einschränkende Maßnahmen bedeutete und die, wie aufgezeigt, bis heute zu empirisch nachgewiesenen seelischen Belastungen führt – hat sich das Zentrum für Wissenschaftsmanagement (ZWM) auf dem Hintergrund,

dass in Deutschland mehr als 50 % der Studierenden ihr Studium nicht in der Regelstudienzeit absolvieren, mit der Frage nach der Studierbarkeit und Studierfähigkeit beschäftigt. In dem nachfolgenden Schaubild (Abb. 1) wurden die Ergebnisse einer dahingehenden Untersuchung des ZWM (Penthin et al., 2017) zusammengestellt. Die Befunde zeigen Gründe des langen Verbleibs im Studium aus *Studierendenperspektive* auf.

Es wurde in der Darstellung der Befunde und Verwertung für Lösungsstrategien differenziert zwischen den Dimensionen a) Studierbarkeit mit Blick auf die Hochschule und den/einen Studiengang, b) Studierfähigkeit bzw. Studierende und c) persönliche Lebensbedingungen und Kontextfaktoren, also das außeruniversitäre Lebensumfeld. Diese Dimensionen wurden hier nun in der Grafik ergänzt durch besonders relevante und oder zusätzliche, ausgewählte Herausforderungen für Studierende in dualen Studiengängen der Sozialen Arbeit (Hess, 2023).

Konterkarierend im Hinblick auf die Entwicklung wünschenswerter interpersoneller und intrapersonaler Kompetenzfacetten sowie weiterer Fähigkeiten und Fertigkeiten zeigen sich allerdings die Befunde zur Befindlichkeit bzw. zur psychischen Gesundheit heranwachsender junger Menschen, insbesondere Studierende in den sukzessiv sichtbar werdenden Auswirkungen der Corona-Pandemie. So ist der Anteil der Studierenden, die mit Antidepressiva behandelt werden, von 2019 bis 2022 um 30 % gestiegen (Techniker Krankenkasse & Forsa-Institut 2023, S. 53 f.) Der Stresslevel liegt demnach im Vergleich dazu 23 % im Jahr



Abb. 1 Perspektive auf allgemeine Studierbarkeit und Studierfähigkeit (ZWM, 2017) – ergänzt mit dual Studierenden der Sozialen Arbeit (Hess, 2023)

2015 und aktuell bei 44 %. Prüfungen (51 %), Doppelbelastungen mit einem Job (33 %) und finanzielle Sorgen (23 %) führen zu körperlicher Erschöpfung (Kopfschmerzen, Rückenschmerzen oder Konzentrationsstörungen) (ebd., S. 19). Als Gründe werden von den Befragten ein grundsätzlich „digitaleres Studieren“ und „weniger Sozialkontakte“ (ebd., S. 19) genannt. Emotionale Erschöpfung als eine Vorform von Burnout zeige sich damit, so die auswertenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Was wirkt gegen diese Erschöpfung? – Das war auch eine der Fragen in der Studie. Als einzig wirksame Strategie wird hier Sport erkannt. Dagegen zeigten Spaziergehen, Videospiele, sich mit Freund*innen oder der Familie treffen kaum bis keine Entspannungswirkung in der Untersuchung (ebd., S. 27 f.). Klare Unterschiede in der Befindlichkeit gibt es auch im Hinblick auf das Geschlecht: Frauen seien deutlicher belastet als männliche Kommilitonen, auch oft durch eine Doppelbelastung beispielsweise durch Care-Arbeit. Erklärt wird dieser Befund, wie zu erwarten, mit der nach wie vor vorhandenen gesellschaftlichen Rollenerwartung.

Über diesen *aktuellen* Einblick in die seelische Befindlichkeit hinaus soll die Altersstufe der (dual) Studierenden (der Sozialen Arbeit) in ihren *generellen* Herausforderungen beleuchtet werden (dazu bereits Hess, 2022, S. 221 ff.). Studierende gelten als „Prototypen“ sogenannter angehender oder werdender Erwachsener (Seiffge-Krenke, 2020), wobei die Altersstufe bis in die Altersgruppe über 30 hineinreicht. Die Altersgruppe, die durch das einflussreiche „*Emerging Adulthood*“-Konzept von Arnett (2007) mittlerweile auch in Deutschland in den Blick geraten ist und als zunehmend eigenständige Gruppe in ihren Bedarfen und Herausforderungen erkannt wird, wurde in Deutschland lange von den Fachdisziplinen Psychologie und Medizin in der Kategorie der *Normabweichung* betrachtet. Allerdings zeigt das „*Emerging Adulthood*“-Konzept gerade auf, dass es sich bei der zeitlichen Ausdehnung weniger um einen pathologischen Befund bei Jugendlichen handelt. Es stellt eben keine Entwicklungsstörung dar, sondern zeigt auf, dass eine sich hochausdifferenzierte, globalisierte, durch digitale Kommunikation geprägte Gesellschaft, eine verlängerte Bildungsphase sowie eine Erweiterung des Spektrums in den sozialen Rollen sowie neue Formen des Zusammenlebens zwischen den Generationen verantwortlich dafür sind, dass junge Menschen eine längere psychische Reifung benötigen (Resch & Lehmkuhl, 2015, S. 17). In dieser Phase finden ausgedehnte Identitätsexplorationen statt, deren Kennzeichen eine starke Selbstfokussierung sind. Instabilität in diversen Lebensbereichen wird hier als normal angesehen. Der Instabilität stehen aber eben zugleich Entwicklungen von Selbstständigkeit in Teilbereichen gegenüber, so Hannover und ihre Arbeitsgruppe (Hannover et al., 2018). Schließlich führt der längere Reifeprozess auch zu einer ausgeprägten Autonomieentwicklung, wie sie bei den

vorhergehenden Generationen nicht derart ausgeprägt war, aber aufgrund der vormals strukturell übersichtlicheren Gesellschaft und den begrenzteren Formen des Zusammenlebens auch nicht benötigt wurde. Der sozialen und beruflichen Entwicklung kommt in unserem Kontext hier eine besondere Beachtung zu, so werden im „günstigen Fall (...) eigene lebensgeschichtlichen Erfahrungen mit verallgemeinerten Idealvorstellungen verknüpft und zu beruflichen Zielen verdichtet“ (Erikson, 1973, S. 76, nach: Streeck-Fischer, 2021, S. 11).

Trotz der Betonung der Normalitätsperspektive dieser Altersgruppe wäre es vorschnell, die besonderen Herausforderungen und Bedarfe, die sich in deren Lebenslagen ergeben, zu übergehen. Denn Jugendliche und werdende Erwachsene gerieten bereits vor der Corona-Pandemie in das Blickfeld der Sozialberichterstattung, die die Rahmenbedingungen für die Ausgestaltung von Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsinstitutionen aufzeigt, z. B. im 15. Kinder- und Jugendbericht (BMFSFJ, 2017). Auch Streeck-Fischer macht auf die zwei Spannungspole Krise und Störung in der Altersphase der Jugendlichen aufmerksam, bei denen sie wie vielfach vorgenommen, die *Emerging Adults* miteinschließt (2021, S. 11 f.). Die Spannungspole stellen sich auf der einen Seite als normale Krise dar, in Eriksons Verständnis als Entwicklungsaufgabe im Kontext aktueller gesellschaftlicher und kultureller Verhältnisse, für die ein entsprechendes Moratorium benötigt wird. Und auf der anderen Seite sind es Störungen, die sich als diverse pathologische Ausformungen zu erkennen geben und entsprechend auf Fachkräfte mit einem diagnostischen Manual und einer Therapiemethoden-Vielfalt angewiesen sind (ebd.).

Schließlich können sich auch Hochschulen, Studiengänge und Lehrende nicht entziehen, an die Lebenslagen und diversen Ausformungen von Instabilitäten der Studierenden als werdenden Erwachsene anzuknüpfen und förderliche Lehr-Lern-Settings in ihrem Rahmen zu bieten, um die identitätsbildenden Suchbewegungen dieser jungen Heranwachsenden zu unterstützen. Dies sollte sowohl in einem Verständnis allgemeiner gesellschaftlicher Verantwortung in dieser Zeit multipler Krisen geschehen, aber eben *auch* in ihren Verpflichtungen als akademische Ausbildungsinstitution im Hinblick auf die Tatsache des unübersehbaren Fachkräftebedarfs.

Wer aber sind nun die dual Studierenden der Sozialen Arbeit – was kennzeichnet diese?

Über die individuellen *Erfahrungen* und *Einschätzungen* der Lehrenden an den verschiedenen Hochschulorten hinaus liegen aus dem langjährigen Studienverlaufspanel der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) empirisch gesicherte Aussagen dazu vor, wie die Gruppe der dort dual Studierenden unter

sozialen, wirtschaftlichen, herkunfts- sowie bildungsbezogenen Gesichtspunkten einzuordnen sind. Duale Studierende werden dort seit geraumer Zeit bereits als Bildungsaufsteigende erkannt und diese Positionierung zeigt sich auch in den aktuellen Daten der DHBW. Entsprechend formulieren Rahn und Kollegen keine Neuigkeit, wenn sie Folgendes aufzeigen: So „haben von den befragten Studierenden lediglich etwa 41 % einen akademischen Bildungshintergrund, d. h. mindestens ein Elternteil hat bei dieser Gruppierung einen Hochschulabschluss erworben. Dieser Anteil entspricht etwa dem Anteil von Studierenden mit akademischem Bildungshintergrund an Fachhochschulen (42 %), er liegt jedoch gleichzeitig deutlich unter dem entsprechenden Anteil (58 %) an Universitäten (DZHW, 2016, S. 28). Dies deutet darauf hin, dass Buddes (2010, S. 140) These, nach der sich dual Studierende gegenüber Studierenden an Universitäten auf eine vergleichsweise geringere Ausstattung an kulturellem Kapital stützen können, auch aktuell noch zutrifft“ (Rahn et al., 2022, S. 6). Auch in ihrem Fazit, dem ein Cluster mit verschiedenen Studierendentypen vorausgeht, schließen sie entsprechend nichts Neues und nur zu Erwartendes:

„Buddes (2010) Annahme, dass das duale Studium eine attraktive Möglichkeit des Bildungsaufstiegs darstellt, wird in der vorliegenden Analyse dadurch plausibilisiert, dass der letztgenannte Typus der transgenerationalen Bildungsaufsteiger*innen´ das zahlenmäßig größte Cluster darstellt, in dem etwa 46 % der Studierenden an der DHBW enthalten sind. Zusammengenommen mit den Bildungsaufsteiger*innen auf Umwegen´ spielt diese Gruppe mit `Bildungsaufstiegen´ eine zentrale Rolle im dualen Studium – auch und insbesondere in den Studienbereichen Sozialwesen und Gesundheit, wo Studierende fast ausschließlich in diesen beiden Clustern enthalten sind“ (ebd. S. 18).

Diese Ergebnisse sind wie gesagt nicht neu: So interpretieren Rahn und Meyer (2019) auf Basis der Ergebnisse vorhergehender Panels bereits, dass das duale Studium mit seinem hohen Praxisanteil gerade für Studierende aus nicht-akademischem Milieu und mit einem entsprechend geringeren kulturellen Kapital interessant zu sein scheint. Auf diesem Hintergrund schlussfolgern sie, haben Studierende aber entsprechend auch kaum Erfahrung im Umgang mit dem sogenannten akademischen Habitus, sodass an Lehrende hier besondere Anforderungen für die Gestaltung der Hochschullehre herangetragen werden (ebd. S. 225 f.). Es bedarf entsprechender didaktische Ausgestaltung und Anpassung, damit einer zu starken Orientierung von Studierenden an berufspragmatischen Vorgaben nicht Vorschub geleistet werde, wie es Otto (2018, S. 297) warnend ausspricht. Alles in allem bedeutet das für die duale Studierendengruppe aber wiederum, dass neben der Notwendigkeit einer disziplinär-inhaltlichen wissenschaftlichen Auseinandersetzung eben zusätz-

lich die Chance, aber auch die Notwendigkeit des Erwerbs einer Vielzahl weiterer Kompetenzen besteht, um das akademische Studium bewältigen zu können.

Schlussfolgerung

Das Erfolgsmodell des dualen Studiums Sozialer Arbeit, das sich vor dem Hintergrund des Trends zur Akademisierung entwickelt hat, trifft auf eine Zeit von großem Wandel. Neben der Notwendigkeit, ein stärkeres Bewusstsein im Hinblick auf das nötige Moratorium der Heranwachsenden zu schaffen, die an die bereits etablierte Erwachsenengeneration herangetragen wird, haben sich zeitaktuell weitere multiple gesellschaftliche und wirtschaftliche Krisen herausgebildet. Diese wirken stark auf die Studierendengeneration ein, und es ist davon auszugehen, dass gerade die Bildungsaufsteigenden in den dualen Studiengängen der Sozialen Arbeit, von denen ein hohes Engagement in der eigenen persönlichen Auseinandersetzungsbereitschaft verlangt wird, deutliche Unterstützung benötigen.

Dual Studierende der Sozialen Arbeit, die herkunftsbezogen wenig gelebte Selbstverständlichkeiten für ein akademisches Studium mitbringen, sind stärker auf beratende und unterstützende Strukturen angewiesen, können so in ihrer Motivation und Leistungsbereitschaft gestärkt werden und ihre Professionalisierung im Sinne der Wissenschaftsdisziplin aufbauen. Diese Unterstützung und Anpassung, die hier gewährt werden sollte, dient zugleich auch dem Fachkräftebedarf im Feld der Sozialen Arbeit, der vermutlich zukünftig noch weiter ansteigen wird.

Eine auf Entwicklung hin orientierte Begleitung der dual Studierenden mit Zielperspektive der Kompetenzentwicklung bedarf einer dahingehenden Berücksichtigung an vielen Schaltstellen:

- bereits in der Studiengangkonzeption
- in dem didaktischen Konzept von Lehrinhalten
- in der Haltung der studentischen, fachlichen Beratung durch Lehrende
- in Form von (sozialen) Beratungs- und Coachingangeboten
- sowie auch in der Begleitung durch professionelle Praxisanleitungen.

Alle aufgeführten und andere Aspekte, wie sie hier im Tagungsband thematisiert werden, sind gerade in der Ausbildung in dem Berufsfeld der Sozialen Arbeit gewichtig, um den aktuellen Herausforderungen zu begegnen. Das Berufsfeld, das wiederum ein Handeln im Ungewissen bedeutet, dieses Ungewisse hat sich wie vielfach postuliert, im Zuge gesellschaftlicher Veränderungen nochmals verstärkt. Alle Rahmungen, die die Studierenden unterstützen, zielen darauf ab, das (zu professionalisierende) Selbst als regulative Instanz auszubauen und es für das Handeln im Ungewissen zu entwickeln (Effinger, 2021, S. 195 ff.).

Die 19 Beiträge dieses Bandes wurden thematisch in vier Kapiteln mit inhaltlichem Schwerpunkt auf 1) bildungswissenschaftliche Empirie zum dualen Studium Sozialer Arbeit, 2) Lehr-, Lern- und Prüfungsformen im Hinblick auf Theorie-Praxis-Verzahnung, 3) Anleitungsprozesse an unterschiedlichen Lernorten sowie schließlich 4) die angesprochenen Herausforderungen dualer Studienangebote bei Beratung und Förderung von Persönlichkeitsentwicklung Studierender organisiert. Dabei war es bei vielen Themen möglich, sowohl die Perspektiven von Hochschullehrer*innen bzw. Anleiter*innen als auch Studierender Sozialer Arbeit durch ein breites Spektrum von Beitragenden einzufangen. Gerade diese, sich wechselseitig ergänzenden Perspektiven auf die Vorzüge und Herausforderungen neuer Lehr- und Lernformen aus Sicht aller Beteiligten dürften einen Beitrag zur konstruktiven Diskussion liefern.

Zu den Beiträgen im Einzelnen:

Ingo Hettler und Sebastian Rahn eröffnen das Kapitel zur bildungswissenschaftlichen Hochschulforschung in dualen Studiengängen Sozialer Arbeit mit der Frage nach dem Zusammenhang zwischen wahrgenommener Praxisqualität und der generellen Ausbildungszufriedenheit dualer Studierender. Dabei weisen präsentierte Studienergebnisse insbesondere auf die große Bedeutung ‚weicher sozialer‘ Faktoren wie Arbeitsklima und soziale Einbindung für die Ausbildungszufriedenheit Studierender hin.

René Gründer macht vor dem Hintergrund der Akademisierungsdiskussion im dualen Studium der DHBW auf die Vorzüge einer großen Vielfalt von nebenamtlichen Lehrbeauftragten bei der Herausbildung eines eigenen Berufsrollenverständnisses unterschiedlicher Sozialarbeitsstudierenden – mithin für deren erfolgreiche professionsbezogene Sozialisation – aufmerksam. Er plädiert auf Basis empirischer Daten für die hochschuldidaktische Qualifizierung der Lehrbeauftragten sowie für eine ausgewogene Gestaltung von haupt- und nebenamtlichen Lehranteilen.

Edeltraud Botzum, Johannes Emmerich und Janine Linßer widmen sich zum Abschluss des bildungswissenschaftlich-empirischen Kapitels schließlich einer künftigen Forschungsperspektive: Der empirischen Untersuchung der Kompetenzentwicklung dual Studierender im Vergleich zu Vollzeitstudierenden unter den Leitkonzepten der Vermittlung von Wissen, Können und Haltung. Vorläufige Ergebnisse aus der präsentierten WisKHa-dual-Studie sprechen für keine signifikanten Unterschiede zwischen den Studienformaten.

Filomena Haake, Birgit Hilliger, Reinhard Hoffmann und Alida Kilanowitsch leiten das Kapitel zu Lehr- und Lernformen im Kontext der Theorie-Praxis-Verzahnung mit einem Überblicksartikel zum triangulären Spannungsverhältnis

von Praxis, Studienort und Studierenden ein. Darin wird kritisch auf die marktför- mige Organisation dualer Studienangebote als „Lerndienstleistungen“ als Risiko für generalistische Theorievermittlung bei zu enger Praxisfokussierung an Berufs- akademien eingegangen.

Simone Hess untersucht den Stellenwert von subjektiven Irritationen im Kon- text eines problembasierten Lernansatzes für die Kompetenz- und Selbstwirksam- keitsentwicklung dual Studierender. Dazu wurde eine qualitative Sekundärana- lyse von Reflexionsfragen in Klausuraufgabenstellungen mit Fokus auf Irritati- onswahrnehmungen Studierender durchgeführt und eine vierteilige Typologie professioneller Habitualisierung entwickelt. Die Ergebnisse werden dabei im Kontext aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen diskutiert.

Stefan Bornemann und André Niggemeier diskutieren unter konstruktivistischer Perspektive die Projekt- und Handlungsorientierung in pädagogischen Settings als didaktische Methode im dualen Studium. Dabei wird besonders die kommunikative Interaktion in raumzeitlicher Kopräsenz von Lehrenden und Ler- nenden als Kernelement gelingender Projektarbeit als Vorteil gegenüber virtueller Lehre herausgearbeitet.

Julius Späte stellt in seinem Beitrag aus Studierenden- bzw. Absolvierenden- sicht in Perspektive des methodischen Konstruktivismus die Rolle von (aktiven) Handlungen und (passiven) ‚Widerfahrnissen‘ als Basis forschenden Lernens im dualen Studium heraus. Anschließend wird diskutiert, wie Praxiserfahrungen syste- matisch in Angebote forschenden Lernens eingebunden werden können, um so das Verständnis Sozialer Arbeit als Disziplin und Profession durch die Förderung wissenschaftlicher Handlungskompetenzen und reflexiver Professionalität bei Studierenden zu verankern.

Armin Schachameier untersucht am Beispiel von Praxisreflexionsmodulen die Herausforderungen von Transferleistungen im dualen Studium. Dabei werden Fragen nach gelingender Relationierung von Theorie und Praxis sowie die He- rausforderungen von kompetenzorientierten Prüfungsformaten vor dem Hinter- grund forschenden Lernens in Kasuistik-Seminaren dual-digitaler Studiengänge diskutiert.

Karsten Krauskopf stellt am Beispiel eines E-Portfolio-Systems (Mahara) die Möglichkeiten einer Verbindung reflexiver bzw. kritischer Auseinanderset- zung mit Praxiserfahrungen bei gleichzeitigem Kompetenzerwerb im Informati- onsdesign als Ausdruck wissensbasierter Aneignungsprozesse dar. Die Unterstüt- zung reflexiver Praxis durch audiovisuelle Darstellungsformen im E-Portfolio wird als Beitrag zur Verknüpfung der Lernorte Hochschule und Praxis diskutiert und in Studierendenbefragungen evaluiert.